

## **Lange, Berthold (2024): Sind Menschenrechte nur ein (westliches) „Konstrukt“?**

[Zu Omri Boehms Buch „Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität“]

*We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty and the pursuit of Happiness.--That to secure these rights, Governments are instituted among Men, deriving their just powers from the consent of the governed, --That whenever any Form of Government becomes destructive of these ends, it is the Right of the People to alter or to abolish it, and to institute new Government, laying its foundation on such principles and organizing its powers in such form, as to them shall seem most likely to effect their Safety and Happiness.*

Diese berühmten Sätze zu Beginn der Declaration of Independence der Gründungsstaaten der USA im Jahre 1776 markierten eine historische Zeitenwende zur Demokratisierung weg von einer feudal-klerikalen Herrschaftsordnung, der dann 1789 die Europa verändernde Französische Revolution folgte. Mit beiden Revolutionen sympathisierte der vor 300 Jahren geborene Immanuel Kant, der zwar selbst politisch eher auf evolutionäre Prozesse baute, zugleich jedoch für seine eigene aufklärende Philosophie den Anspruch erhob, damit eine kopernikanische Wende einzuleiten.

Omri Boehm legt in seinem Buch mit originellem Spürsinn für das Wesentliche diese Wurzeln unserer humanen Wertorientierungen („Life, Liberty“) frei, die bis heute bedroht und verschüttet werden durch die „goldenen Kälber“ eines vordergründig-positivistischen Glücksstrebens („Pursuit of Happiness“) und eine konformistische Korrumpierbarkeit. Er fordert den Leser auf, den Schlachtruf der kantischen Aufklärung in seiner ganzen Radikalität ernst zu nehmen, also den Mut selbst zu denken, ohne Anlehnung an andere, an Konventionen oder Autoritäten. Seine Studierenden in den USA fordert er heraus mit der Frage nach der Gültigkeit jener Eingangssätze der Unabhängigkeitserklärung, um sie über die Diskrepanz von ideeller und faktischer Geltung stolpern und sie mit Hilfe intrinsisch motivierter Selbstdenkender wie John Brown, Ralph Waldo Emerson, Henry David

Thoreau oder Martin Luther King die Doppelmoral der herrschenden Verhältnisse erkennen zu lassen.

Man kann sich vom jeweiligen Strom der Zeit und physischen Bedürfnissen treiben lassen oder aber die Anstrengung unternehmen, zurückzufinden zur Quelle dessen, was die Geschichte der Menschheit ausmacht. Omri Boehm wagt letzteres, zunächst am Beispiel der US-Geschichte. Er schreibt: „Die Geschichte des modernen Liberalismus von Dewey bis Rawls, von Rorty bis Lilla oder Lepore lässt sich als eine Geschichte von Intellektuellen erzählen, die sich nach dem Bürgerkrieg von der Unabhängigkeitserklärung abwenden.“ Für Boehm stellt sich - auch angesichts des zynischen Vernichtungskriegs Putins Russlands gegen die Ukraine - die Frage, „ob wir an der Idee des universalen Humanismus als einem Kompass sogar als einer Waffe festhalten“ wollen - gegen einen „nihilistischen Naturbegriff“ von „Spinozas Naturalismus“ über „Nietzsches Darwinismus“ bis zum rassistischen Nationalsozialismus, totalitären Stalinismus oder dem Transhumanismus eines Ray Kurzweil u. a. Für Omri Boehm bleibt Kant der „unverzichtbare Denker“. Denn gegen jene „aufgeklärte Reduktionen“ so Boehm „bestand Kant darauf, dass der Begriff der Menschheit abstrakt bleiben müsse: frei von jeder Beimengung biologischer, zoologischer, historischer und soziologischer Tatsachen. Eine solche metaphysische Menschheitsidee war spätestens seit den biblischen Propheten bekannt; was Kants Leistung zu einem epochalen Einschnitt machte, war seine Fähigkeit, die biblische Idee ins säkulare Denken zu übersetzen, ohne in religiösen Glauben oder eine wissenschaftliche Reduktion zurückzufallen.“

Der Rezensent fand einst in Kants Kritik menschlicher Erkenntnisfähigkeit den Ausweg aus sich unversöhnlich gegenüberstehenden religiösen bzw. ideologischen Wahrheitsauffassungen und in seinem kategorischen Imperativ den Ansatzpunkt für einen befriedenden rechtsstaatlichen Konsens. Doch die Institution des Rechtsstaates kann ohne Gleichberechtigung und moralische Entscheidungsfreiheit seiner Bürger nicht überleben und Boehms radikaler Universalismus misstraut einem Konsens, der auf einen verdrängenden Konformismus mit „Kainsmal“ hinausläuft.

Boehm macht in kühner Interpretation des Alten Testaments deutlich, warum Kants erkenntnistheoretisches Aufräumen am Ende doch in einer „Metaphysik der Sitten“ münden muss. Alle Gottesbeweise

zurückweisend, konnte er zugleich zu dem Ergebnis kommen, dass Hiob seine Moralität nicht auf den Glauben, „sondern den Glauben auf die Moralität gründete.“ Hier geht Boehm auf seiner universalistischen Quellensuche noch einen Schritt weiter und schreibt: „Kant wusste höchstwahrscheinlich nicht, dass Hiobs Glaube, seine Forderung nach Gerechtigkeit, dem Vorbild Abrahams folgt.“ Dieser habe nämlich bereits - entgegen späterer konformistischer Exegese des Alten Testaments - die Gerechtigkeit über den Gottesgehorsam gestellt. Der Ursprung des Universalismus im Monotheismus sei mit dem Blick auf Freuds Verhältnis zu Mose nicht zu verstehen, er müsse über Kants Verhältnis zu Abraham, dem „Vater aller Völker“ und der drei monotheistischen Religionen, untersucht werden. Boehms Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass die Konflikte zwischen sich gegenseitig auslöschen wollenden Identitätsnarrativen, wie denen von israelischen Juden und Palästinensern, nur überwunden werden können durch die „abstrakte absolute Verpflichtung auf die Menschheit“.

Ob z. B. die Hamas und die Netanyahu-Regierung diesen Ausgang aus wechselseitigen Auslöschungsbestrebungen noch finden werden, steht dahin. A. Nawalnys freie Entscheidung, nach einem Giftanschlag ins Land des Mordversuchs zurückzukehren, macht aber deutlich, welcher höheren Vernunft und moralischen Kraft menschliche Freiheit verpflichtet sein kann. „Würde, die ‚über allen Preis erhaben‘, also absolut ist.“

P.S.

Wer komplementär zu Boehms Buch das recht gelungene der deutschen Autorin Dana Vowinckel, „Gewässer im Ziplock“ liest, kann miterleben, wie sich ein aus identitär-jüdischer Perspektive geführtes modernes, weltläufiges Leben - ohne diesen universalistischen Kompass - am Ende doch immer wieder verhakt und verheddert.

---

Berthold Lange ist Gründer der Kant-Stiftung®.

<http://www.kantstiftung.de/>